Zeitschrift: Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 67 (1988)
Heft: 4

Artikel: Die Sozialdemokraten und die Wirtschaft : der Klassenkampf unter Objekten

Autor: Winkler, Ruedi

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-340605

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

teien und den Sektionen. Zu fördern ist deshalb unter anderem der Informationsaustausch auf horizontaler Ebene (Erfahrungen in der Gemeindepolitik, zwischen Exekutiv- und Parlamentsmitgliedern, zwischen Kantonalparteien). Von der SPS müssen in dieser Richtung neue Impulse ausgehen.

Von zunehmender Bedeutung wird in Zukunft die Pflege der Beziehungen zu den sogenannten Sympathisanten sein, die eine gewisse Bindung an die Partei haben, unter anderem vor allem sachpolitisch von der SP angesprochen sind, aber auch irgendwelchen Gründen den Beitritt als Mitglied nicht (oder noch nicht) vollziehen möchten. Diese Sympathisanten sind nicht nur systematischer zu erfassen, sondern es sind auch die geeigneten Informationsgefässe und andere Kontaktformen zu schaffen, um die Verbindung zu ihnen verstärken zu können.

Die Sozialdemokraten und die Wirtschaft

Der Klassenkampf unter Objekten

Von Ruedi Winkler

In den Diskussionen um die bei den National- und Ständeratswahlen erlittenen Verluste der SP und Gewerkschaften taucht häufig und aus prominenten Mündern der Ruf nach mehr Kompetenz in wirtschaftspolitischen Fragen auf. Was damit genau gemeint ist – ob z. B. kompetente Kritikerinnen und Kritiker oder kompetente Interpreten der real existierenden Wirtschaftspolitik in unserem Land –, war jeweils nicht zu erfahren, auch nicht, warum denn eigentlich mehr Kompetenz in Wirtschaftsfragen eine so zentrale Stellung im «Erholungsszenario» der SP einnehmen soll.

Ich bin jedoch einverstanden, dass eine Partei, die sich als Arbeitnehmerpartei versteht und die vor allem auch den Schutz der Schwächeren als wichtiges Ziel versteht, in Wirtschaftsfragen kompetent mitreden können muss.

Dieser Beitrag setzt sich im ersten Teil mit ein paar grundsätzlichen Fragen auseinander und geht in einem zweiten Teil auf konkrete Vorschläge ein.

Versuchen, die Wirklichkeit wahrzunehmen

In seinem Buch «Die Ökologie der Freiheit» schreibt Murray Bookchin (leider sehr kompliziert, aber meines Erachtens sehr zutreffend):

«Weder Ehre, ein Sinn für das ‹Warum›, noch allgemeine Weisheit von den Dingen und Erscheinungen haben einen Platz in der Welt der modernen Industrie. Was in der Technik wirklich zählt, ist Effizienz, Quantität und die Intensivierung des Arbeitsprozesses. Die bestechende Rationalität, die bei der Produktion des Objektes am Werke ist, wird in die Rationalisierung des Subjekts verkehrt, bis die Subjektivität des Produzenten völlig verkümmert und dieser auf ein Objekt unter Objekten reduziert ist.»

Wieder Subjekte werden

Wenn ein Betrieb Leute wegen Rationalisierungsmassnahmen entlässt, wenn Textilbetriebe schliessen und die Asea Brown Boveri (ABB) ankündigt, dass sie weitere 2500 Beschäftigte entlassen werde, dann sind die Reaktionen der SP praktisch immer gleich: Man protestiert, macht, je nach Bedeutung, eine Interpellation auf kantonaler oder eidgenössischer Ebene, spricht von den Bossen und zieht sich dann sehr bald einmal auf die Forderung auf einen guten Sozialplan zurück. Das Reaktionsmuster der Gewerkschaften ist ganz ähnlich. Kaum je kommt zum Ausdruck, dass auch die Befürworter unseres Wirtschaftssystems längst deren Abhängige geworden sind, oder, in Anlehnung an Bookchin, wir eine Gesellschaft von Objekten sind, in der die Subjekte fast völlig ausgestorben sind.

Unter diesen Objekten gibt es zwar solche, die wesentlich mehr zu sagen haben als andere und die ganz wesentlich mehr Geld verdienen als andere, aber zwischen den Möglichkeiten eines heutigen Managers, seinen subjektiven Willen durchzusetzen, und z. B. jenen eines Unternehmers zu Beginn der Industrialisierung liegen Welten. Dass damit der Klassengegensatz – der nach wie vor besteht – eine andere Qualiät bekommt, nämlich in Richtung Verteilungskampf von letztlich gleichen Zwängen, kann kaum bestritten werden.

Das «Warum» ist der Technik abhanden gekommen

Im bereits oben zitierten Buch führt Bookchin an anderer Stelle aus: «Im klassischen

Denken dagegen hatte die Technik oder *techne* eine viel umfangreichere Bedeutung. Sie war Teil eines gesellschaftlichen und moralischen Zusammenhangs, in dem, in Aristoteles' Worten, man nicht nur fragte, *wie* ein Gebrauchswert produziert wird, sondern auch *warum*. Für Prozess und Produkt gab die *techne* immer auch den ethischen Rahmen ab für ein im Grunde genommen metaphysisches Urteil über das *Warum* wie über das *Wie* einer technischen Tätigkeit.»

Die Geisteshaltung, die hier zum Ausdruck kommt, kontrastiert frappant zu jener, die sich mit bekannten Formulierungen, wie «der heutige Stand der Technik verlangt das» oder «der rasante Wandel der Technik fordert eine stetige Anpassung der beruflichen Fähigkeiten, äussert». Auch die Durchdringung der Lehrpläne bis in die Primarschule mit EDV-Unterricht und das unheimliche technische Eindringen in die Welt der Gene ist kaum begleitet von einem ernsthaften Fragen nach dem *Warum*, sondern in viel stärkerem Ausmass von der Argumentation, es gelte, die Konkurrenzfähigkeit zu erhalten. Statt fragende Subjekte haben wir getriebene Objekte.

Der Markt – die graue Eminenz

SPS-Präsident Helmut Hubacher sagte in einem Interview, die Diskussion über die Marktwirtschaft sei brotlos und meinte damit vermutlich, es gebe dazu wohl keine Alternative. Wahrscheinlich hat er damit sogar einer heute in der Partei und den Gewerkschaften weit verbreiteten Meinung Ausdruck verliehen, obschon die Diskussion um die Frage des Wirtschaftssystems in den Organisationen der Arbeiterbewegung eine lange Tradition hat und sich die Meinungen immer wieder änderten (vgl. 42er, 59er und 82er Programm der SPS zu dieser Frage). Auf drei Punkte möchte ich näher eingehen.

1. Der Markt als Subjektersatz?

Ob ein Unternehmen rationalisiert, umstrukturiert, die Löhne drückt, Leute entlässt oder mit weniger Leuten die gleiche Arbeit macht, Grund dafür ist immer der Markt. Wer nicht konkurrenzfähig bleibt, «fliegt aus dem Markt» – der Markt diktiert, und alle sind ihm scheinbar ausgeliefert. Wiederum: Die Subjekte mit freiem Willen sind verlorengegangen, das wirtschaftliche Handeln wird vom Markt bestimmt.

2. Der Markt kennt keine Ethik

Während das Gewähren von Freiräumen, z.B. an Jugendliche, nicht gerade populär ist, ist der Ruf nach Freiräumen für die Unternehmen laut, permanent und unüberhörbar. Freiräume, damit die Anpassung an den Markt und das Wahrnehmen der wirtschaftlichen Interessen möglichst ungehindert erfolgen kann und die Konkurrenzfähigkeit auf dem Markt erhalten bleibt.

Um sich auf dem Markt behaupten zu können, d.h. um konkurrenzfähig zu bleiben, sind Verhaltensweisen absolut legitim, die in den übrigen Bereichen der Gesellschaft als verpönt gelten: Wer Schwächen zeigt, wird bedrängt, mit dem Ziel, ihn aus dem Markt zu werfen, das heisst zu vernichten. Der Stärkere darf, ja muss den Schwächeren aus dem Markt drücken: Luftabschneiden ist erlaubt, während die meisten Manager dies ihren Kindern mit Bestimmtheit nicht erlauben würden. Es besteht in einem marktwirtschaftlichen System eine unheimliche Spannung zwischen dem Verhalten, das im Wirtschaftsleben gefragt und unter heutigen Voraussetzungen oft auch nötig ist, und dem, was z.B. eine christliche Ethik oder eine ökologisch ausgerichtete Lebenshaltung prägt. Zudem verleitet der anonyme Markt dazu, die Verantwortung für sein Handeln diesem zuzuschieben, auch wo dies nicht der Fall ist.

3. Spannungsverhältnis fruchtbar machen

Wenn Marktwirtschaft und Planwirtschaft einander gegenübergestellt werden, dann geht es im Kern darum, wieviele wirtschaftlichen Entscheide auf dem Markt und wieviele auf der politischen Ebene erfolgen sollen.

Diese Fragen vernünftig anzugehen sollte eigentlich um so mehr möglich sein, als in beiden «reinen» real existierenden Systemen Mängel mit gravierenden Folgen auftreten, die durch ein Zusammenspiel der beiden Entscheidungsträger abgebaut werden könnten, damit Objekte wieder zu Subjekten werden und die Ethik den ihr gebührenden Platz auch im wirtschaftlichen Alltag erhalten kann.

Im 2. Teil, «Rote Revue» 5/88, werden diese Vorstellungen konkretisiert.